

Dialog-Predigt am Sonntag Sexagesimae, 7. Februar 2021

Johanneskirche Hamburg-Rissen

Frauke Grunwaldt, Pastor Steffen Kühnelt

Predigttext: Matthäus 25, 14-30 – Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten

Jede(r) hat Talent!

Steffen: Der Friede Gottes sei mit Euch allen. – Amen. Jesus erzählt eine Geschichte, ein Gleichnis, so ist es uns im Matthäusevangelium überliefert:

Ein vermögender Herr regelt die Verhältnisse vor seiner Abreise, weil er längere Zeit abwesend sein wird. Seine drei Knechte, also seine Mitarbeiter, bekommen Silber-Geld, das in sogenannten „Talenten“ (das war die Währung) gezählt wird, in unterschiedlichen Mengen. Sie bekommen es anvertraut, heißt es: der eine bekommt fünf Talente, der zweite zwei, der dritte ein Talent anvertraut. Er sagt: Jeder von euch hat das bekommen, was zu ihm passt/nach seinen Kräften. Und das sagt er auch: Nun macht was daraus!

Und so erfüllen die zwei ersten Knechte auch prompt die Erwartung, die in sie gesetzt wurde. Ihnen gelingt es, in der Zeit der Abwesenheit des Herrn, ihre Talente mit Gewinn einzusetzen; sie handeln, kaufen, verkaufen, wie auch immer, wir erfahren nicht genau was sie machen. Nur der Dritte, derjenige, dem von vornherein am wenigsten zugetraut wurde, vielleicht sogar weil der Herr um seinen besonderen Charakter wusste, macht es anders. Er hadert mit seiner Gabe, mit seinem Talent. Das heißt: Er kann es nicht recht als anvertraute Gabe seines Herrn annehmen. Er empfindet es vielmehr als regelrechte Zumutung. Und er fürchtet, das wenige, das er hat, auch noch zu verlieren. Er wählt die in seinen Augen sicherste Methode, das Talent, das ihm zugedacht ist, möglichst ohne Schaden und Verlust über die Runden zu bringen: er nimmt sein Talent (sagen wir den Geldsack) und vergräbt es. Wegpacken, es gar nicht erst sichtbar werden lassen, dann kann es auch nicht verloren gehen, so mag er vielleicht gedacht haben.

Vielleicht hat er auch gespürt, dass sein Herr ihm nur wenig zugetraut hat. Vielleicht dachte er, so gut wie die anderen beiden kann ich sowieso nicht wirtschaften. Vielleicht hat er, als er sich so mit seinen Talenten verglich, von vornherein resigniert, d.h. er war frustriert und hat gedacht: Ach, das schaffe ich ja doch nicht. Vielleicht hatte er keine Hoffnung, dass ihm auch etwas glücken könnte. Er will nichts falsch machen und hat Angst vor seinem Herrn – lieber mache ich nichts, als das ich was wage und falsch mache und verliere. Und so versteckt er sein Talent vor sich selbst und vor den anderen.

Schließlich kommt der Herr zurück und möchte sehen, was die Drei in der Zwischenzeit gemacht haben. Und die zwei, die eh viel bekommen hatten, können tatsächlich noch mehr vorweisen – sie haben Gewinn gemacht!, aber der Dritte? Er versucht sich in einer langen Rede zu verteidigen, sich zu rechtfertigen: warum er nur dieses eine Talent zurückgibt – nämlich aus Angst vor der Härte des Herrn. Dem Herrn wenigstens etwas zurückgeben, das war sein Ziel. Doch der Herr schimpft mit ihm und nimmt ihm auch noch das eine Talent weg. Dann schickt der Herr ihn weg.

So ist die Geschichte, die Jesus erzählt. Ein bisschen, zur Erklärung, habe ich dazugetan...

Frauke:

Darf es denn wahr sein? Wie kann Jesus so eine Geschichte erzählen? Jemand der viel hat, bekommt immer mehr und der wenig hat, verliert zum Schluss alles.

Der Herr, das soll doch sicher Gott sein; und der handelt in der Geschichte so unbarmherzig. Ich kann den Dritten verstehen, dass er sein Talent aus Angst vor Versagen vergräbt. Mir ist der Dritte mit seiner Angst sympathisch, vielleicht gar nicht so unähnlich manchmal...

Steffen:

Jesus erzählt Gleichnisse, nicht damit er etwas festschreibt und schon gar nicht um uns gottesfürchtig zu lähmen oder einzuschüchtern. Das ist nie der Sinn seiner Erzählungen. Sondern er will uns dahin führen, unser eigenes Leben neu zu sehen, es neu zu begreifen!

Es geht Jesus nicht um Geld... Das Geld, so glaube ich, steht für die Gaben, die wir haben. Gaben von Gott (durch unsere Eltern, Großeltern...). Es geht um das, was wir „mitbekommen“ haben für unser Leben und was uns ausmacht. Wir können wirklich sagen: es geht um unsere Talente! Unser Wort Talent kommt wirklich von dem alten Geld aus diesem Gleichnis.

In diesem Gleichnis von den anvertrauten Talenten geht es Jesus, so glaube ich, um Menschen wie dem dritten Knecht. Um Menschen, die mit ihren von Gott verliehenen Gaben, mit ihren Talenten!, hadern; die, wenn sie sich mit anderen vergleichen, mutlos zu werden drohen und resignieren; um Menschen, die in ihrer Not und Angst den Eindruck bekommen, die ganze Welt habe sich gegen sie verschworen, die meinen, das Unmögliche von ihnen gefordert wird, dass sie ungerecht behandelt werden vom Leben, von Gott.

So geht es sicher nicht jedem von uns. Ja manche identifizieren sich vielleicht spontan eher mit dem ersten oder zweiten Knecht. Aber so selten sind die Gefühle und das Verhalten des Dritten sicher auch nicht, sonst hätte diese Geschichte kaum Eingang in die Bibel gefunden.

Frauke: Ich weiß noch wie ich als älteres Kind die anderen bewundert habe, die gut turnen konnten, dann fiel ihnen das Schreiben leicht, sie waren bei den anderen beliebt, beim Reden vor anderen wurden sie nicht rot... Dabei vergaß ich ganz, was ich konnte. Ich machte mich selber kleiner und die anderen größer. Ich wollte so sein wie sie. Da das nicht ging, versteckte ich meine Talente, denn sie schienen mir nicht wichtig. Und das ist, so glaube ich, eine Erfahrung, die jeder von uns immer wieder in seinem Leben macht. Dass es immer Menschen

gibt und geben wird, die etwas besser können als wir selbst, denen Dinge leichter fallen als uns, die mehr haben.

Steffen: Ja. Die Frage ist nun aber, wie wir uns, weil das so ist, weil wir alle unterschiedlich begabt sind verhalten! Wir bekommen eben nicht alle das gleiche anvertraut, das betont das Gleichnis von den Knechten. Aber, das höre ich hier auch: jeder wird am Ende gefragt, was er aus seiner Gabe gemacht hat.

Die Tatsache, dass in der Geschichte jeder der Knechte unabhängig von der Höhe seiner Talente von seinem Herrn gefragt wird, ist zunächst und vor allem eine gute Nachricht für uns. Denn sie bedeutet für mich, dass bei Gott am Ende nicht unterschieden wird zwischen denen, die viel haben und denen, die wenig haben. Jeder ist gleich wichtig, die Größe, die Menge, der Reichtum spielen keine Rolle. Jeder ist der Frage würdig: Was hast du gemacht aus deinem Leben, mit dem, worin ich dich begabt habe?

Frauke: Jetzt verstehe ich, warum Jesus erzählt, dass der Herr am Ende den Dritten ausschimpft. Nichts scheint für Gott schlimmer, als vor lauter Angst sein Lebenstalent aufzugeben und es zu verstecken!

Steffen: Ja, und wer es dennoch tut, dem schlägt am Ende ein „höllischer Wind“ ins Gesicht. In der Bibel ist das Ende recht drastisch beschrieben. Das ist von Heulen und Zähneklappern die Rede. Wenn wir mit unserem Leben nichts „anfangen“, dann werden wir am Ende über uns selbst heulen und mit den Zähnen zu klappern. Das klingt sehr brutal, aber nur so scheint Jesus zu meinen, uns wachrütteln zu können für das, wofür er uns **Mut** machen möchte. Das Gleichnis ist ein Weckruf und ein Mutmacher.

Frauke: Dann geht es also darum, dass wir unsere Talente suchen, die Gott uns gegeben hat. Die er in jedem von uns versteckt hat. Dann geht es wohl darum, dass wir uns selbst entdecken und uns eben nicht aus lauter Angst vergraben.

Steffen: Ja. Es sage also niemand er sei zu kurz gekommen! Natürlich wird es immer Talente geben, die dir nicht gegeben sind; wirst du immer wieder Menschen kennenlernen, die in einer Hinsicht begabter sind als Du! Aber im Blick auf Gott und sein kommendes Reich gibt es keine zu kurz Gekommenen. Talent für das Himmelreich hat jeder! Es muss ja nicht gleich zentnerschwer, es muss nicht die allen offenkundige Begabung sein, Du musst nicht Bundeskanzlerin werden und Nobelpreisträger. Eine einzige Fürbitte für einen anderen Menschen, die stille Gegenwart bei einem von denen, die in der Welt zu kurz gekommen sind, ein geteiltes Brot mit einem angefochtenen, verzweifelten Menschen... aus unserem Glauben, dass jeder von Gott begabt ist, erwachsen viele Talente, von denen wir nur Gebrauch machen müssen...

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus erzählt dieses Gleichnis, um Menschen zu sich selbst zu führen, zu dem, was wir in Gottes Augen sind. Er will uns wegführen von dem Urteil, mit dem wir uns oft selbst richten: Wie stehe ich da, wenn ich mich mit diesem oder jenem vergleiche; wenn ich falschen Erwartungen, überzogenen Ansprüchen an mich selbst hinterherlaufe... Nein, es geht um das Urteil Gottes, das von allen diesen Maßstäben und Erwartungen unabhängig ist. Es geht letztlich darum, sich selbst zu entdecken, sich selbst als wichtig anzuerkennen, mit dem, was Gott uns mitgegeben hat. Das mag weniger sein als andere haben oder weniger als wir es uns für uns selbst gewünscht hätten, aber es ist nicht weniger vor Gott.

Frauke: Dazu fällt mir eine Geschichte von Peter Bichsel ein. Sie heißt Columbin. Am Hofe gab es starke Leute und gescheite Leute. Der König war ein König. Die Frauen waren schön und die Männer mutig, der Pfarrer fromm und die Küchenmagd fleißig - nur Columbin, Columbin war nichts. Wenn jemand sagte: "Komm, Columbin, kämpf mit mir!", sagte Columbin: "Ich bin schwächer als du." Wenn jemand sagte: "Wie viel gibt 2×7 ?", sagte Columbin: "Ich bin dümmer als du." Wenn jemand sagte: "Getraust du dich, über den Bach zu springen?", sagte Columbin: "Nein, ich getraue mich nicht." Und wenn der König fragte: "Columbin, was willst du werden?", antwortete Columbin: "Ich will nichts werden, ich bin schon etwas. Ich bin Columbin."

Wir sollen nicht sein wie die anderen und auch nicht so wie wir vielleicht denken, wie andere uns gerne hätten.

Steffen: Wir werden ermuntert unsere eigenen Talente zu suchen und mit ihnen zu wuchern, sie einzusetzen für uns selbst, füreinander und für Gott. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.